

Musikstunde

Revolution in der Musik (1-5)

Folge 5: Hanns Eisler und die Weimarer Republik

Von Torsten Möller

Sendung vom 11. Oktober 2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Guten Tag, ich bin Torsten Möller – herzlich willkommen zur heutigen Musikstunde zum Thema Musik und Revolution; heute im Zentrum: die 20er Jahre, Hanns Eisler, Ernst Busch, Kurt Weill und Bertold Brecht.

Revolution? Da wird man fast ein wenig melancholisch in unseren ja irgendwie festgefahrenen Zeiten, wo nicht mehr vom Utopischen, sondern vom Dystopischen die Rede ist. Menschen, die gegen Unterdrückung auf die Straßen gehen, die sich gegen die Reichen, gegen Machthaber wenden – das scheint zumindest in unseren Breiten passé. Warum sich die Revolution verabschiedet hat: Da gibt es Gründe. Es sind die Arbeiter, Armen und Unterdrückten, die auf die Barrikaden gingen. Doch die klassische Arbeiterschicht, die gibt es nicht mehr. Dafür hat der Turbokapitalismus gerade den Reichtum beschleunigt. Die Reichen, die Arrivierten, die Bonzen: Sie besingt zum Auftakt unserer Musikstunde zum Thema Revolutionsmusik Frank Baier aus dem Ruhrgebiet – einer Region, wo die Malocher Tag für Tag unter Tage fahren, um für deutschen Reichtum zu sorgen.

Musik 1:

Frank Baier: Bonzen

Frank Baier & Die Grenzgänger

Müller Lüdenscheid Verlag, LC 02376, Dauer: 2'56

Frank Baier, der Ruhrpott Barde. Er ist vor allem in den 1970er Jahren ein Kämpfer – gegen die Zechenschließungen, die unausweichlich kommen, weil das Öl die Kohle ersetzt. Baier hat noch Kontakt zu Bergleuten, die schon beteiligt sind an den Kämpfen der Roten Ruhrarmee im Jahr 1920. Etwa 50 000 Arbeiter kämpfen damals gegen den völkisch nationalistischen Kap-Putsch. Der so genannte „Arbeiter-Aufstand“ wird niedergeschlagen durch die Reichswehr – auf Initiative der Reichsregierung, aber auch durch die Beteiligung der SPD geführten preußischen Regierung. Von Revolutionen ist in den Texten Frank Baiers viel die Rede, auch von verzweifelten Kämpfen gegen Unrecht. Leid vereint – das gilt nicht nur in Autostaus oder für Bahnreisende. In Liedern finden Unterdrückte zusammen. Musik ist der Kitt, der Gemeinschaft stiftet. Das denkt auch Frederic Rzewski, der amerikanische Komponist, der sich politisch engagiert. Seinen großen Klavierzyklus *The united people will never be defeated*, also „die vereinten Menschen werden nie besiegt“ beginnt Rzewski mit dem gleichnamigen chilenischen Protestlied *El pueblo unido jamás será vencido* – singbar, humorvoll und agitatorisch zugleich – das Thema und die erste Variation:

Musik 2:

Frederic Rzewski: The united people will never be defeated (Anfang)

Igor Levit, Klavier

SWR M0685957 W03, Dauer 2'28

Frederic Rzewski und der Beginn seines einstündigen Zyklus *The united people will never be defeated*. Politische Musik hat Tradition. Schon in den 20er Jahren stellen sich Berthold Brecht und Hanns Eisler in den Dienst der Arbeiter und der sozialen Frage: Menschen ballen sich in den Großstädten, die Arbeit auf dem Land wird weniger. Aber mit der Masse kommen die Probleme: Wohnungsnot, Ausbeutung der Arbeiter, das Auseinanderklaffen von Arm und Reich, Pauperismus. Die Sozialpolitik, das heißt, Gewerkschaften und die Absicherungen der Arbeiter durch Kranken- oder Unfallversicherung können die Missstände bei weitem nicht auffangen, höchstens leicht abfedern. Selbsterklärend: Das *Solidaritätslied* mit dem Text von Berthold Brecht und der Musik von Hanns Eisler. Es singt Ernst Busch, begleitet vom Orchester Hanns Eisler.

Musik 3:

Berthold Brecht / Hanns Eisler: Solidaritätslied op. 27

Ernst Busch (Vocal)

Orchester Hanns Eisler

SWR M0269183 001, Dauer: 2'27

Das *Solidaritätslied* mit der Musik von Hanns Eisler. Eisler ist ehemaliger Schüler Arnold Schönbergs, doch er weiß: die 12-Tontechnik mag revolutionär sein, aber eine Revolution ist mit hoher Kunst und ausgefeilten Konstruktionen kaum zu machen. Es braucht einprägsame Melodien zum Mitsingen, zum Skandieren. Und am besten dazu noch einen perkussiv stampfenden Rhythmus dazu, wo man eben mitmuss. Lieder in dieser Form gibt es kaum – umso erstaunlicher, weil die Arbeiter Ende der 1920er enorm viel singen. Fast eine halbe Million Mitglieder hat der Deutsche Arbeiter Sängerbund. Aller Orten gibt es Chöre, die sich singend befreien von den Arbeitslasten und schlechter Luft. Eisler beschreibt seine Vorstellung von der Funktion eines Arbeiterchores, ganz konkret:

„Ein Arbeiterchor soll nicht in seinen Konzerten die Rolle eines „Kollektivcarusos“ einnehmen, der seinen Bekannten und Verwandten ein schönes Liedlein vorsingt, um sie in süße Träume zu versetzen. Ein Arbeiterchor muss sich über die Verantwortung, die er mit jedem seiner Veranstaltungen übernimmt, mindestens so Rechenschaft geben wie ein Referent in einer politischen Versammlung.“

Eisler beginnt seine so genannte „Kampfmusik-Periode“ Ende der 20er Jahre. Es entstehen *Vier Stücke für gemischten Chor Opus 13*, direkt danach das Opus 14, ebenfalls *Vier Stücke für gemischten Chor*. Der Text zum Stück *Kurze Anfrage (Lied der Arbeitslosen)*: wieder selbsterklärend. Weniger jedoch die Vortragsart, die sich Eisler wünscht: Er schreibt:

„Dieses Lied singt man eigentlich am besten so: Zigarette im Mundwinkel, Hände in den Hosentaschen, leicht grölend, damit es nicht zu schön klingt und niemand erschüttert wird“.

Musik 4:

Hanns Eisler: Kurze Anfrage (Lied der Arbeitslosen)

Berliner Singakademie

Leitung Dietrich Knothe

HR 9336577 003, Dauer: 2'14

Kurze Anfrage (Lied der Arbeitslosen), geschrieben von Hanns Eisler für die vielen Arbeiterchöre – es sang die Berliner Singakademie unter der Leitung von Dietrich Knothe.

Die Stimmung in der Weimarer Republik ist aufgeheizt. George Grosz malt sein Bild *Sonnenfinsternis*: Am Tisch sitzt der Präsident Paul von Hindenburg. Neben ihm: Ein feister Militärvertreter mit Waffen unterm Arm, der Hindenburg etwas einflüstert. Vier kopflose Gestalten verkörpern die anonyme Macht des Geldes. Die Aussage des Bildes *Sonnenfinsternis* ist klar: Im Visier von Grosz ist das Militär, auch die Kirche und das Geld – gleiches gilt für Hanns Eisler, der ähnlich drastisch wettet. Das 19. Jahrhundert ist ihm ein weltferner Graus. Eisler hasst offenbar den daherkommenden Musikbetrieb, damit auch die Dekadenz des Bildungsbürgers, der die Augen nicht nur im Konzertsaal verschließt, der, so Eisler, wegen des Champagners und nicht wegen der Musik ins Konzert gehe.

In seiner Kritik an bloß musikalischer Unterhaltung klingt Eisler dann doch wieder nach seinem Lehrer Arnold Schönberg. Das „Gefühlige“ ist im Visier – Direktheit á la George Grosz ist gefragt, Sachlichkeit, manchmal auch Bosheit, gegen Staat, Militär, auch gegen Religion und Kirche. Im Chorlied *Bauernrevolution* schießt Eisler gegen die so von ihm genannten „Pfaffen“ – mit sarkastischen Zitaten aus barocken Zeiten Johann Sebastian Bachs. Hier Eislers Bauernrevolution mit dem Rundfunkchor Leipzig, geleitet von Horst Neumann:

Musik 5:

Hanns Eisler: Bauernrevolution aus Zwei Männerchöre op. 14

Rundfunkchor Leipzig

Leitung: Horst Neumann

NDR Y109727 008, Dauer: 3'40

In der heutigen SWR Kultur Musikstunde das Chorstück *Bauernrevolution* von Hanns Eisler. Um Revolutionsmusik soll es gehen – und das ist einfacher gesagt als geschrieben. Denn unter HistorikerInnen oder KulturwissenschaftlerInnen ist schon gar nicht mal so klar, was eine Revolution überhaupt ist. Der Historiker Reinhart Koselleck klagt im Jahr 1984 über die „ubiquitäre -also überall vorkommende - Verwendung“ des Begriffs „Revolution“ und damit auch über dessen Zerschissenheit. MusikerInnen und KomponistInnen ist das zum Glück relativ egal. Sie haben Antennen zur Außenwelt, reagieren auf gesellschaftliche Dynamik. Und wenn das Unrecht zunimmt, dann dringt die Politik eben stärker ein in Übungsräume der Teenager oder in manche Komponierstübchen der Herren mit Grüblerfalte. Kurt Weill schreibt eine Oper nicht für hohe Herren, sondern für Bettler:

Musik 6:

Kurt Weill: Die Dreigroschenoper: Ouvertüre (mit Ansage: „Die Dreigroschenoper)

RIAS Berlin Sinfonietta

Leitung: John Mauceri

SWR M0362746 001, Dauer: 2:11

Kurt Weills Dreigroschenoper. Sie wird zum ersten Mal aufgeführt im Jahr 1928 am Berliner Schiffbauerdamm. Ganz in der Nähe kommt es kurz danach zum so genannten Blutmai. Arbeiter demonstrieren gewaltfrei, doch Staats-Polizisten verlieren die Nerven und erschießen mehr als 30 Menschen in den Berliner Arbeitervierteln Neukölln und Wedding. „Jetzt erst recht“, heißt es danach bei Hanns Eisler und Fritz Busch. Mobilmachung ist gefragt, die eine vereinte Rotfront ist mit Arbeitern, Sozialisten, Kommunisten. Das Lied *Roter Wedding* in einem stark nationalen Tonfall, der nicht untypisch ist für Revolutionsmusik.

Musik 7:

Hanns Eisler: Roter Wedding mit einem Text von Ernst Busch

Ernst Busch und Orchester

M0377455 001, Dauer: 2'20

Roter Wedding von Hanns Eisler mit einem Text von Ernst Busch, der selbst sang. Der Schauspieler und Sänger Ernst Busch ist eine schillernde Figur mit einem bewegten Leben. Just 1900 in Kiel geboren erlebt er jenen Kieler Matrosenaufstand mit, der die November-Revolution nach dem ersten Weltkrieg auslöst. Busch tritt danach der USPD bei, der unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Er spielt und singt am Stadttheater Kiel, später an der Berliner Volksbühne und dem Berliner Theater der Arbeiter. Im spanischen Exil wirkt Busch

künstlerisch am Widerstand gegen den Faschismus mit und publiziert spanische Freiheitslieder, unter anderem auch gegen Franco und die deutschen Faschisten gerichtete *Mamita Mia*. Das Lied geht auf eine Melodie des spanischen Volksliedes *De Las Cuatro Muleros*, „Von den vier Eseltreibern“ zurück. Den neuen Text schreibt Ernst Busch selbst – und nun heißt das Stück *Die Herren Generale*: Es singen die Zwillingenbrüder Hein und Oss, Spezialisten fürs Arbeiterlied:

Musik 7:

Trad.:

Die Herren Generale

Hein & Oss

SWR M0359161 033, Dauer: 2´04

Die Herren Generale, auch bekannt unter *Mamita Mia*, mit einem Text von Ernst Busch. Bald spürt die Gestapo den geradezu hauptberuflichen Revolutionär Busch auf, nimmt ihn in Moabit in Einzelhaft. Aber der hat Glück: Er überlebt den Krieg und den Nationalsozialismus. In den 1950er Jahren lebt Busch in Treptow in Ostberlin und wird Mitglied in der SED.

Der nun bekannte und mehrfach mit dem Nationalpreis der DDR ausgezeichnete Schauspieler streitet zwar manchmal mit Erich Honecker und vielen anderen SED-Funktionären. Doch Ernst Buschs weiterhin kommunistische Gesinnung kennt den gemeinsamen Klassenfeind: nämlich Amerika. *Ami, Ami go home* dichtet Busch schräg und patriotisch zugleich in den frühen 50er Jahren. Nun, ungeachtet dessen macht der Slogan Karriere, auch im Westen zu Zeiten des Vietnam- und Irak-Krieges. Aber das mit der Loreley und dem Rhein... das, lieber Herr Busch, können sie dem Ami wirklich nicht anlasten, denn das war doch eher die französische Besatzungszone. Wenn es um energische Proteste oder Revolutionen geht, nehmen es die Menschen halt nicht ganz so genau. Die Melodie zu *Ami, Ami go home* ist wieder von Hanns Eisler arrangiert.

Musik 8:

Hanns Eisler / Ernst Busch:

Ami, Ami go home

Ernst Busch (Vokal)

Chor, Orchester

Leitung: Hanns Eisler

DRA Frankfurt (DRA) 2742181, Dauer: 2´42

Ami, Ami go home mit dem Text von Ernst Busch, der eine schillernde, auch widersprüchliche Gestalt ist. Nicht ohne Reibungen ist auch das Thema „Musik und Revolution“. Immer wieder taucht die Frage nach dem Wesen politischer Musik auf: Ist Klängen und Rhythmen eine politische Gesinnung hörbar zu entnehmen? Oder klarer: Gibt es eine linke oder rechte Musik? Musik ist grundsätzlich dehnbar. Beethovens Neunte Symphonie mit ihrem heroischen Schlusssatz erklingt auch bei Nationalsozialisten, die „alle Menschen werden Brüder“ offenbar auf ihre Art interpretieren. Die *Dreigroschenoper* wiederum von Kurt Weill und Berthold Brecht war ja eigentlich für die Armen gedacht. Doch sie hatte eben auch bei jenen Reichen Erfolg, die normalerweise die Symphoniekonzerte in der Berliner Philharmonie besuchen. Hanna Arendt, die Schriftstellerin, quittierte dies böse in ihrem Buch *Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft*. „Das einzige Ergebnis“ der *Dreigroschenoper* war, so Hannah Arendt, „dass jedermann ermutigt wurde, die unbequeme Maske der Heuchelei fallen zu lassen und offen die Maßstäbe des Pöbels zu übernehmen.“ Arm und Reich, Arm gegen Reich, hier eindrücklich

vorgeführt von Nina Hagen in und dem Ensemble Modern. *Das Lied der Seeräuber Jenny* aus der *Dreigroschenoper* von Berthold Brecht und der Musik von Kurt Weill.

Musik 9:

Kurt Weill: Lied der Seeräuber Jenny aus der Dreigroschenoper

Nina Hagen und Ensemble Modern

RCA Victor Red Seal, LC 00316, Dauer: 4'05

Zu Beginn der heutigen SWR Kultur Musikstunde hieß es: der Protest inklusive Revolutionsmusik habe sich verabschiedet. Da muss man vielleicht nochmal genauer schauen. Der Geist der 1920er Jahre, die Kämpfe der Arbeiter und die Solidarität von Komponisten wie Hanns Eisler – all das ist nicht ganz passé, flammt ja auch gerade in den politisch geprägten 1970er Jahren wieder auf. Hannes Wader oder Franz Josef Degenhardt singen wieder die guten alten Revolutionslieder, Wolf Biermann liebt, wie er schreibt, die spanischen Freiheitslieder von Ernst Busch. Aus einer ganz anderen Ecke kommt der amerikanische Komponist Frederic Rzewski. Als hervorragender Pianist spielt er Stücke von Karlheinz Stockhausen. 1966 gründet er mit Kollegen in Rom das Live-Elektronik-Ensemble „Musica Elettronica Viva“. Hier finden gewiefte Komponisten, Jazzmusiker – und politisch motivierte Musiker zusammen. Viel wird diskutiert: Über die Abgehobenheit der zeitgenössischen Komposition, über Möglichkeiten einer verständlichen, dabei aber nicht anbiedernden Musik. Rzewski zieht seine Schlüsse – und bezieht sich dann auch mal ganz unverblümt und in Zitatform auf Hanns Eislers bekanntes *Solidaritätslied*. „In a militant manner“ steht als Aufführungsvorschrift über der Passage. Hier ganz auf militärische – und dabei recht virtuose Art gespielt von Igor Levit.

Musik 10: Frederic Rzewski: The united people will never be defeated, 3 Variation, 7'30

Igor Levit SWR M0685957 W03

Drei Variationen aus dem etwa einstündigen Klavierzyklus *The united people will never be defeated*, „das vereinte Volk wird niemals besiegt“, vom amerikanischen Komponisten Frederic Rzewski. An Rzewski schieden sich die Geister. Als der musikalische Fortschritt noch als obere, wenn nicht oberste Prämisse gilt, empfinden manche Kritiker Rzewskis Klänge als postromantisch, als vergilbten Nachhall eines schlechten 19. Jahrhunderts. Suspekt sind manchen auch die Jazz-Bezüge und der expressiv politische Ausdrucksgehalt. Zum Glück lässt sich Rzewski von den negativen Stimmen nicht kleinkriegen. Er will die Kommunikation mit dem Publikum – und er will aufmerksam machen auf Missstände. Sein Klavierzyklus *The united people will never be defeated* geht vom gleichnamigen revolutionären chilenischen Volkslied *El Pueblo Unido Jamás Será Vencido* aus. Bekannt wurde das Lied als internationales Symbol für den Geist der Regierungszeit von Salvador Allende. Allende versuchte, in Chile eine sozialistische, zugleich demokratische Gesellschaft zu etablieren – mit all den Problemen, die sich stellen. Frederic Rzewski jedenfalls trifft den Ton. *The united people will never be defeated* wirkt manchmal zerrissen, manchmal melancholisch, manchmal romantisch, dann wieder kämpferisch. Am Ende unserer SWR Kultur Musikstunde eine wortlose Musik unter den Vorzeichen „Revolution“. Also hinein in Frederic Rzewskis Werk. Bis bald, sagt Torsten Möller:

Musik 11: Frederic Rzewski: The united people will never be defeated. 2'44

Igor Levit SWR M0685957 W03